

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.  
L o d z, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.  
Anverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftsteller: Julian Will.  
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich.  
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile  
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.  
Für das Ausland 60 Prozent Zuschlag.

Nr. 29

Lodz, Sonntag, den 16. Juli 1933

15. Jahrgang

## Annäherung zwischen Danzig und Polen

Die führenden Männer der Danziger Regierung, Senatspräsident Dr. Kauschnig und Innenminister Greiser, sind, wie bereits kurz mitgeteilt, am 3. 7. in Warschau eingetroffen. In ihrer Begleitung befanden sich Dr. Färber, Dr. Blume sowie auch ein Vertreter des Danziger polnischen Generalkonsulats.

Die polnischen Regierungsvertreter versammelten sich mit Handelsminister Dr. Jarzycki an der Spitze in den Repräsentationsräumen des Hauptbahnhofs, wo auch Minister Papee, der Warschauer Wojewode und der Kommandant der Hauptstadt anwesend waren. Der Zug lief um 9,45 Uhr ein. Auf dem Bahnsteig war eine militärische Ehrenwache aufgestellt. Die Danziger Gäste trafen in einem Salonwagen ein, der ihnen von der polnischen Regierung zur Verfügung gestellt worden war. Als der Zug eintraf, wurden die Gäste durch die Versammelten begrüßt, wonach sie sich in Kraftwagen, die mit den Danziger Fähnchen geschmückt waren, zum Hotel Europejski begaben. Vor dem Hotel zog eine Ehrenwache auf. Der Besuch der Danziger Regierungsrepräsentanten hat über seinen Höflichkeitscharakter den Zweck,

die brennendsten Fragen des gegenseitigen  
Verhältnisses zu lösen.

U. a. soll auch das polnisch-Danziger Abkommen auf beiderseitigen Wunsch einer Prüfung unterzogen werden. Ferner wird erwartet, daß die Frage der Anerkennung des Danziger Bürgerrechtes, die Organisation der Zollbeamten sowie schließlich die Frage der polnischen Post zur Verhandlung kommen werden. Um 12 Uhr begaben sich die Gäste in Begleitung des Referenten für Danziger Fragen im polnischen Außenministerium, Lubieniski, sowie des Regierungsrates Warchalowski auf das Schloß. Bei der Einfahrt erwies die Ehrenwache den Gästen die üblichen Ehrenbezeugungen.

Der Staatspräsident empfing die Danziger Herren  
im Audienzsaal

in Anwesenheit von Minister Papee und anderen höheren Beamten. Nach der Begrüßung der Gäste fand eine engere Besprechung statt.

Der zweite offizielle Besuch des Danziger Senatspräsidenten und der anderen Herren seiner Begleitung galt dem Ministerrat, wo sie von Finanzminister Zawadzki empfangen wurden, der den abwesenden Ministerpräsidenten vertrat. Um 13 Uhr statteten sie dem Außenminister Beck einen Besuch ab, der um 14 Uhr zu Ehren der Vertreter der Freien Stadt ein Essen gab.

Im Anschluß an einen Empfang im Rathaus empfing

Senatspräsident Dr. Kauschnig im Hotel die Presse. Er hielt eine kurze Ansprache, die ihren nachhaltigen Eindruck auf die zahlreich versammelten Vertreter der in- und ausländischen Presse nicht verfehlte.

Der herzliche Empfang in Warschau

habe in ihm die Hoffnung erweckt, daß die Beseitigung der Schwierigkeiten leichter sein würde, wenn das notwendige gegenseitige Vertrauen wieder hergestellt sei, zumal Danzig mit Polen nicht allein durch vertragliche und wirtschaftliche, sondern auch durch geographische Momente verbunden sei. Das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung, die nicht allein von politischen Triebkräften getragen werde, sondern eine innere Wiedergeburt des deutschen Volkes und eine Besinnung auf die Werte des Volkstumes überhaupt sei, müßte besonders in Polen Verständnis auslösen. Der nationalsozialistischen Regierung in Danzig sei nicht nur an korrekten, sondern auch an freundschaftlichen Beziehungen zu Polen gelegen. Der Warschauer Besuch solle gleichsam eine allgemeine Vorbereitung der Atmosphäre für die bevorstehenden Verhandlungen sein, die nach einem Gegenbesuch der polnischen Regierungsvertreter in Danzig in kürzester Zeit aufgenommen werden würden, um dadurch

eine neue Epoche in den Beziehungen zwischen  
Danzig und Polen

einzuleiten. Am Abend fand ein Essen beim stellvertretenden Ministerpräsidenten Zawadzki statt, bei dem Tischreden gehalten wurden. Der stellvertretende Ministerpräsident Zawadzki erklärte, Polen lege größten Wert darauf, durch guten Willen und in gegenseitigem Vertrauen die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Hierbei wies er auf die natürlichen Bande, die Danzig mit Polen seit Jahren verbunden hätten, hin und sprach den

Wunsch zur engsten Zusammenarbeit mit Danzig

aus. Besonders warm begrüßte Zawadzki die Ankündigung der neuen Danziger Regierung, daß unmittelbare Besprechungen zwischen Polen und Danzig zu praktischen Ergebnissen führen würden. In seiner Antwortrede hob Senatspräsident Kauschnig hervor, daß Polen der erste Staat sei, dem der Besuch der neuen Regierung in Danzig gegolten habe, woran das Pflichtgefühl zum gegenseitigen Vertrauen zu erkennen sei. Der Redner betonte die

aufrichtige Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Bei ernstem Willen beider Parteien und wenn beide Parteien vom Boden der bestehenden Verträge aus bereit seien, gegenseitig die Rechte und Pflichten zum gemeinsamen Besten zu achten, sei die Möglichkeit zur baldigen Verständigung vorhanden. In später Abendstunde traten die Vertreter die Rückreise nach der Freien Stadt an.

## Hitler über Wirtschaftsfragen

Auf der Konferenz der Reichsstatthalter machte Reichskanzler Hitler, wie bereits kurz berichtet, grundlegende Ausführungen über die Einstellung der nationalsozialistischen Staatspolitik zur Wirtschaft.

Der Reichskanzler ging davon aus, daß die politischen Parteien jetzt endgültig beseitigt seien. Dies sei ein geschichtlicher Vorgang, dessen Bedeutung und Tragweite man sich vielfach noch gar nicht bewußt geworden wäre. Wir müssen jetzt die letzten Ueberreste der Demokratie beseitigen, insbesondere auch die Methoden der Abstimmung und der Mehrheitsbeschlüsse, wie sie heute noch vielfach bei den Kommunen, in wirtschaftlichen Organisationen und Arbeitsausschüssen vorkommen und

**die Verantwortung der Einzelpersönlichkeit überall zur Geltung bringen.**

Der Erziehung der äußeren Macht muß die innere Erziehung der Menschen folgen. Man müsse sich davor hüten, rein formale Entscheidungen von heute auf morgen zu fällen und davon eine endgültige Lösung erwarten. Die Menschen vermögen leicht die äußere Form in ihre eigene geistige Ausprägung umzubiegen. Man dürfe erst umschalten, wenn man die geeigneten Personen für die Umgestaltung hat. Es sind mehr Revolutionen im ersten Ansturm gelungen, als gelungene aufgefangen und zum Stehen gebracht worden.

**Die Revolution ist kein dauernder Zustand,**

sie darf sich nicht zu einem Dauerzustand ausbilden. Man muß den freigewordenen Strom der Revolution in das höhere Bett der Evolution hinüberleiten. Die Erziehung der Menschen ist dabei das Wichtigste. Der heutige Zustand muß verbessert und die Menschen, die ihn verkörpern, müssen zur nationalsozialistischen Staatsauffassung erzogen werden. Man darf daher nicht einen Wirtschaftler absetzen, wenn er ein guter Wirtschaftler, aber noch kein Nationalsozialist ist; zumal dann nicht, wenn der Nationalsozialist, den man an seine Stelle setzt, von der Wirtschaft nichts versteht!

**In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein.**

Die Aufgabe des Nationalsozialismus ist die Sicherstellung der Entwicklung unseres Volkes. Man soll aber nicht herumfuchsen, ob noch etwas zu revolutionieren ist, sondern wir haben die Aufgabe, Position um Position zu sichern, um sie zu halten und allmählich mustergültig zu befestigen. Wir müssen dabei unser Handeln auf viele Jahre einstellen und in ganz großen Zeiträumen rechnen.

**Durch theoretische Gleichschaltungen schaffen wir keinem Arbeiter Brot.**

Die Geschichte aber wird ihr Urteil über uns nicht danach abgeben, ob wir möglichst viele Wirtschaftler abgesetzt und eingesperrt haben, sondern danach, ob wir es verstanden haben, Arbeit zu schaffen.

Wir haben heute absolut die Macht, uns überall durchzusetzen. Aber wir müssen die abgesetzten Menschen auch durch bessere ersetzen können. Der Wirtschaftler muß in erster Linie nach seinen wirtschaftlichen Fähigkeiten beurteilt werden, und wir müssen selbstverständlich die wirtschaftliche Apparatur in Ordnung halten. Mit Wirtschaftskommissionen, Organisationen, Konstruktionen und Theorien werden wir die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen. Es kommt jetzt nicht auf Programme und Ideen, sondern auf das tägliche Brot für fünf Millionen Menschen an. Die Wirtschaft ist ein lebendiger Organismus, den man nicht mit einem Schlag verwandeln kann. Die Wirtschaft baut sich nach primitiver Gesetzen auf, die in der menschlichen Natur verankert sind. Die geistigen Bazillenträger, die jetzt in die Wirtschaft einzudringen suchen, bringen Staat und Volk in Gefahr.

Man darf nicht die praktische Erfahrung ablehnen, weil sie gegen eine bestimmte Idee ist. Wenn wir mit Reformen vor die Nation hintreten, müssen wir auch beweisen, daß wir die Dinge verstehen und sie meistern können. **Unsere Aufgabe heißt Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit!** Aus dem Gelingen der Arbeitsbeschaffung werden wir die stärkste Autorität erhalten.

**Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Gesetze zu machen, sondern um dem deutschen Volk das Leben zu erhalten.**

Die Ideen des Programms verpflichten uns nicht, wie Narren zu handeln und alles umzustürzen, sondern klug und vorsichtig unsere Gedankengänge zu verwirklichen. Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern.

Die Reichsstatthalter hätten dafür zu sorgen und seien dem Reichskanzler dafür verantwortlich, daß nicht irgendwelche Organisationen oder Parteistellen sich Regierungsbeschlüsse anmaßen, Personen absetzen und Ämter besetzen, wofür allein die Reichsregierung, also in bezug auf die Wirtschaft allein der Reichswirtschaftsminister, zuständig wäre. **Die Partei ist jetzt der Staat geworden.** Alle Macht liegt bei der Reichsgewalt. Es muß verhindert werden, daß das Schwergewicht des deutschen Lebens wieder in einzelne Gebiete oder gar Organisationen verlagert wird. Es gibt keine Autorität mehr aus einem Teilgebiet des Reiches, sondern nur aus dem deutschen Volksbegriff.

## Die Hölle der Rußlanddeutschen

Im Berliner Volksdeutschen Klub sprach Dr. Richard Sallet von der Northwestern-Universität, über die Lage des Rußlanddeutstums, die er selbst auf einer längeren Reise durch die Sowjetunion umfassend untersuchte. Ein ausgezeichnete Kenner auslanddeutschen Wesens und ein warmherziger Mensch, den die große Volkssturmstragödie im Osten tief erschütterte, kam zu Wort. Um was geht es im Schwarzmeergebiet, in der Wolgarepublik, in Transkaukasien, in Sibirien und Wolhynien, überall dort, wo deutsches Bauerntum innerhalb der Sowjetrußischen Grenzen lebt? Eine der stärksten und zähsten deutschen Volksgruppen steht heute vor dem Untergang, wenn ihr nicht in letzter Stunde geholfen wird! Millionen deutscher Volksgenossen, Männer, Frauen und Kinder sind durch raffinierte Zerstörung ihrer wirtschaftlichen Existenz, durch Verschleppung und unennbare Verfolgung dem nackten Hungertode ausgeliefert. Wieviele bereits im Elend verkommen, ist statistisch schwer abzuschätzen; aber es handelt sich gewiß um viele Zehntausende.

Der amerikanische Professor enthüllte erschütternde Bilder von dem Sterben deutscher Menschen in den sibirischen Wäldern. Eindringlich schilderte er die einzelnen Stappen des Leidensweges, den die Rußlanddeutschen im „Sowjetparadies“ gehen mußten. Konnten sie dank ihrer wirtschaftlichen Fähigkeit und ihres vorbildlichen Zusammenhalts, der auf lebendiger Familien- und Sippen tradition fußt, die ersten Hammerschläge der kommunistischen Revolution immerhin durchhalten, ja, gelang es ihnen noch in der Zeit, da die „ökonomische Politik“ Moskaus die nihilistische Willkür vorübergehend milderte, sich erneut zu erholen, dem gegenwärtigen Enteignungssystem sind sie nicht mehr gewachsen. Denn der von Moskau propagierte Kampf gegen das Kulakentum ist zugleich ein Kampf gegen den deutschen Bauer und seine besondere Wirtschaftsform. Kommunismus und Deutschtum, dessen jahrhundertelanger Bestand sich in erster Linie auf echter Religiosität und Bodenständigkeit gründet, vertragen sich nicht. Und so trifft, im Sinne der kommunistischen

Nivellierung, das Los der sibirischen Verbannung, die einem Todesurteil gleichbedeutend ist, gerade die Tätigsten und Tüchtigsten, das Führertum, das den Zusammenhalt verbürgt.

Was ist zu tun? Professor Sallet appellierte mit Recht an die gesamtdeutsche Solidarität, die sich diese Kulturhande nicht länger gefallen lassen könne, sofern der Volkstumsgebanke überhaupt Geltung haben soll. Höchst ausschlufreich ergänzte er seine, wie die „D.N.Z.“ bemerkt, aufwühlende Schilderung der innerrussischen Zustände durch Mitteilungen über die Lage der Rußlanddeutschen in Amerika, die hier ebenfalls durch die Urbarmachung weiter Steppengebiete ihre außerordentliche Fähigkeit bewiesen, ja, sich wirtschaftlich allen übrigen Amerika-Einwanderern überlegen gezeigt hätten. Dies Amerika-Deutschtum, in dessen Namen er spreche, sei bereit, den Rußlanddeutschen weitmöglichst zu helfen. Denn: wie immer man die politische Entwicklung Sowjetrußlands beurteile, ohne Hilfe von außen sei dieses Deutschtum verloren.

Und noch ein Bericht, den Geh. Reg.-Rat Kleinow, ein guter Kenner sowohl des alten wie des neuen Rußlands, jüngst im „Volkstumsbund für das Deutschum im Ausland“ vor der Berliner Presse erstattet hat. Geheimrat Kleinow (im Weltkrieg Leiter der Presseverwaltung zunächst in Lodz, dann in Warschau) führte u. a. aus:

Von allen in der Sowjetunion vereinigten Völkern ist die deutsche Nationalität durch den Bolschewismus kulturell und wirtschaftlich am schwersten getroffen. Unter den Deutschen gab es im alten Rußland nur vereinzelte Proletarier. In den Städten gehörten sie einem wirtschaftlich sehr begünstigten Handwerkerstande, der Kaufmannschaft, Industrie und Beamtenerschaft sowie den gelehrten Berufen an. Auf dem Lande waren sie Bauern und Großgrundbesitzer. Von allen diesen vielseitigen Gewerben ist nichts übriggeblieben. Alles ist vernichtet. Aus der Million reicher Bauern, die einst in der Ukraine, in der Krim, im Kaukasus, in Turkestan, an der Wolga und in Westsibirien das Rückgrat der Wirtschaft jener Gebiete bildeten, sind keine Proletarier geworden, die nur selten noch ein Hemde auf dem Leibe haben. Ihre Lage ist hoffnungslos, weil sie nach dieser Entwicklung das Los aller Bauern in Rußland, der Großrussen, Ukrainer, Tataren usw. teilen. Das bolschewistisch-marxistische System hat sich nicht einzelne Völker ausgesucht, um sie zu vernichten, sondern alle, denen es sich hat bemächtigen können. Darum wird es auch kaum möglich sein, unseren Volksgenossen anders zu helfen, als durch rücksichtslose Aufklärung in der ganzen Welt über die allgemeine Menschenvernichtung, die die Bolschewiken auf dem sechsten Teil der Erde betreiben können, ohne daß die übrige Welt auch nur den geringsten Anteil daran nimmt.

In diesem Jahre steht Rußland vor einer totalen Hungersnot, wie sie seit 1829/30 nicht mehr gekannt war. In Kiew saßen im Mai d. J. allein 102 Frauen im Gewahrsam, weil sie geraubte Kinder geschlachtet hatten. Mit der wirtschaftlichen Ausplünderung Hand in Hand geht Vernachlässigung der Schulbildung.

Ich glaube, daß in den letzten fünf Jahren seitens des Reiches mehr für die Deutschen hätte getan werden können, wenn unsere Politik stärker durch völlige Gedankengänge, als durch reine Handelsinteressen bestimmt worden wäre. Aber alle Anregungen nach dieser Richtung wurden zurückgewiesen, sobald die Gefahr entstand, das sowjetrussische „Geschäft“ zu erschweren.

Die Not der Deutschen in Rußland schreit gen Himmel. Sie ist so groß, daß sie durch Repressalien der Sowjetregierung kaum noch vergrößert werden kann.“

**Lelet** und verbreitet den  
„Volkstumsfreund“!

## Politische Nachrichten

### Inland

#### Erholungsreise des Staatspräsidenten

Staatspräsident Moscicki hat sich am 5. 7. an die See begeben. Die Abfahrt erfolgte von der Hauptstadt aus mit dem um 8,45 Uhr abgehenden Gdingener Schnellzug, dem ein Salonwagen beigegeben war. In der Begleitung des Staatspräsidenten befanden sich seine persönlichen Adjutanten. Auf dem Bahnhof hatten sich die Minister mit Finanzminister Prof. Zawadzki an der Spitze eingefunden. Der Staatspräsident wird zunächst eine Fahrt an

#### Raczkiwicz bei den Auslandspolen in Brasilien

Senatsmarschall Raczkiwicz ist in Curitiba eingetroffen, wo er von brasilianischen Regierungsvertretern, dem polnischen Konsul und Mitgliedern der polnischen Kolonie begrüßt wurde. Auf dem Bahnhof war eine Ehrenkompanie aufgestellt. Während der Empfangsfeierlichkeiten im „Polnischen Verband“ wurde eine Entschließung angenommen, in der die Ansprüche Deutschlands auf das polnische Pommerellen zurückgewiesen werden.

#### Neuer polnischer Gesandter für Berlin



Jozef Lipiński

Als Nachfolger des polnischen Gesandten in Berlin, Dr. Alfred Wysocki, wurde der Chef der West-Abteilung im Warschauer Außenamt, Lipiński, zum polnischen Gesandten in Berlin ernannt.

#### Es soll gespart werden

Richtlinien für den Haushalt 1934/35.

Der Finanzminister hat den zuständigen staatlichen Beamten ein Rundschreiben zugehen lassen, in dem diese zur Festlegung der Grundlagen für das Haushaltsjahr 1934/35 aufgefordert werden. Darin wird darauf hingewiesen, daß im Hinblick auf unerläßliche Einsparungen die Nachprüfung der Beamtenstellen notwendig sei. Dienststellen, die in den Haushalten der einzelnen Ministerien aufgeführt aber nicht besetzt waren, sollen auch weiterhin unbesetzt bleiben. Der Minister betont ferner, daß Sparmaßnahmen in Administrations- und Sachausgaben notwendig seien.

Die Haushaltsvorschläge sollen bis zum 1. September d. J. eingereicht werden.

## Um Wilna

In dem Grenzort Terzwie begingen einige litauische Organisationen den Jahrestag der Einnahme von Wilna durch polnische Truppen als Trauertag. Bei einer Teilnehmerzahl von etwa 12 000, zogen die Massen mit dem Romnoer Erzbischof an der Spitze, auf den Friedhof, wo eine Ehrung der bei den Kämpfen um Wilna Gefallenen stattfand. Es wurden hierbei zahlreiche Kränze niedergelegt. U. a. hielt der Vorsitzende des „Verbandes zur Befreiung Wilnas“ eine Ansprache. Anschließend ergrißen Vertreter der Geistlichkeit und der Militärbehörden das Wort.

## Die Vorfälle in Galizien

„Zielony Sztandar“ schreibt: Im Zusammenhang mit den Vorfällen, die sich in Mittelgalizien ereignet haben, wurde eine große Anzahl von Bauern verhaftet. Unter diesen befinden sich bekannte Volksführer wie die früheren Abgeordneten Andrzej Plut und Sobel und zahlreiche andere.

Das Sanierer-Blatt „Gospodarz Polski“ gibt bei Erwähnung der Tatsache, daß es auf Seiten der Polizeibeamten wie auch auf der Seite der Bauern Tote und Verwundete gegeben hat, die Zahl der Getöteten mit 18 an. Das gleiche Blatt weist darauf hin, daß es zahlreiche Fälle von Terror gegeben hätte, den Bauern gegen Anhänger der Sanacja angewandt haben; hiernach sollen die Bauern diesen dadurch Schäden zugefügt haben, daß sie deren Grüngetreide nachlässigerweise mähten, Scheiben einwarfen, Wohnungeinrichtungen zerstörten, Vieh entführten. Der „Gospodarz Polski“ schreibt die Urheberchaft der Polnischen Volkspartei zu.

## Jugendpflege bei den Auslandspolen

Das Polentum im Ausland sorgt — mit Unterstützung der Volksgenossen in der alten Heimat — in vorbildlicher Weise dafür, daß es im fremden Volkstum nicht aufgeht. Das wird nicht zuletzt durch eine Jugendpflege, die uns Deutschen in Polen zur Nachahmung dienen sollte, erreicht. Hören wir, was der „Dziennik Berlinski“ in seiner Ausgabe vom 1. Juli (Nr. 137) an leitender Stelle darüber sagen weiß:

„Wir lenken schon seit vielen Jahren das Hauptaugenmerk auf die polnische Jugend in Deutschland. Und es ist auch auf diesem Gebiet noch viel zu tun, der Anfang wurde bereits gemacht. Überall bestehen Organisationen der polnischen Jugend. Wir besitzen auch zwei Zeitschriften, die eigens für diese Jugend bestimmt sind. Auf allen Versammlungen wird ständig über diese Jugend gesprochen. Kurz: die ältere polnische Generation in Deutschland ist sich darüber einig, daß sich das polnische Volk vor allem mit der Erziehung seiner Jugend befassen muß, um alle Widernisse bezwingen zu können.“

Das ist das natürliche und elementare Recht einer jeden Volksgemeinschaft, auf das sie, da sie sonst untergehen würde, nicht verzichten darf.

Wer denn sonst, wenn nicht die Polen, sind dazu befähigt, ihre Kinder im Sinne der Verbundenheit mit dem polnischen Volkstum, der polnischen Tradition und Kultur zu erziehen? Wer vermag es besser, der jungen polnischen Generation das Empfinden der nationalen Würde einzupflanzen, wenn nicht die Polen selbst? Wer versteht es besser als die Polen, die polnische Jugend in Deutschland zu befehlen, daß sie gleichzeitig das Banner der nationalen Würde hochhalten und dabei doch andere Völker schätzen kann.

Solches kann nur die ältere Generation erreichen, in deren Händen allein der Schutz der kulturell-nationalen Erziehung der polnischen Jugend ruhen muß.

Dieses natürliche Recht muß sie heutzutage ganz besonders treu hüten, in der Zeit der großen und gewalttätigen Völkerwanderungen, wie sie in Deutschland stattfinden. Sie muß auch für die Erweiterung der Arbeit an der Jugend alle Kräfte einsetzen. Die Warnung der nächsten

Monate und Jahre unserer Arbeit in Deutschland muß lauten: alles für die Erziehung der jungen Generation durch die polnische Bevölkerung in Deutschland!

Jedlicher Anschlag auf dieses Recht müßte als ein gegen diese Bevölkerung gerichteter, äußerst feindlicher Akt angesehen werden.“

## Wie es der polnischen Minderheit in Deutschland geht

Seit dem 1. Juli erscheint wieder, diesmal als Vierteljahrschrift, die in deutscher Sprache geschriebene „Kulturwehr“, Zeitschrift der Minderheiten in Deutschland, die für ein halbes Jahr ihr Erscheinen eingestellt hatte. Nach den Warnnachrichten, die in den letzten Monaten in der polnischen Presse immer wieder von Gewalttaten gegen die polnische Minderheit, von Unterdrückung und Verfolgung berichteten, müßte man erwarten, daß dieses Heft, das für Wahrung der Minderheitenrechte und Minderheitenschutz eintritt, angefüllt sein müsse mit den Darstellungen aller dieser Vorgänge. Aber das 20 Seiten starke Heft, das getreulich die Vorfälle des ersten halben Jahres 1933 registriert hat, kann nur etwas mehr als eine Seite mit den „Aktionen gegen die polnische Minderheit“ füllen. Insgesamt sind 90 Fälle registriert worden, von denen allein 60 auf Deutsch-Oberschlesien entfallen (die Gegenrechnung in Polnisch-Oberschlesien dürfte höher sein). Aus allen anderen Gebieten, Ostpreußen, Berlin, Rheinland, Westfalen und der Grenzmark Posen-Westpreußen sind die Zahlen entsprechend geringer. Aus der Millionenstadt Berlin waren zwei (!) Fälle von Entlassungen aus der Arbeit bekannt. Die Zeitschrift begnügt sich mit der summarischen Aufstellung allgemeiner Angaben, wie Mißhandlungen, Verhaftungen, Verbot polnischer Vergnügungen, Hausdurchsuchung, Aufhebung von Versammlungen usw., ohne einem einzigen Fall stärkere Beachtung zu schenken und sich darüber zu verbreitern. Ausführlich geschildert werden an anderer Stelle nur die Einschreitungen gegen die Fronleichnamsprozessionen, an denen die polnischen Katholiken mit polnischen Fahnen, Standarten und Musikchören teilnehmen wollten, was ihnen von ihren Pfarrern untersagt wurde.

Wenn dieser Kronzeuge, der sich zum Anwalt ganz besonders für die polnische Minderheit in Deutschland macht, aus einem halben Jahr nicht mehr zu berichten weiß, dann kann die Lage der polnischen Minderheit wohl kaum als gedrückt und rechtlos bezeichnet werden. Die deutsche Presse in Polen könnte jedenfalls für denselben Zeitraum einen anderen Sammelband herausbringen, in dem schon die beiden Kapitel Schulnot und wirtschaftlicher Bonfott recht umfangreich werden dürften. pz.

## Ausland

### Eine wichtige Vereinbarung zwischen Rußland und seinen Nachbarstaaten

Am 3. Juli abends wurde in London von den Vertretern Rußlands, Estlands, Finnlands, Lettlands, Rumäniens, Polens, Afghanistans und der Türkei eine Vereinbarung paraphiert, in der diese Staaten die Begriffsbestimmung eines Angreifers wie er in einem der Genfer Ausschüsse während der Abrüstungsverhandlungen festgelegt wurde, für sich angenommen und bestätigt haben. Die Vereinbarung steht vor, daß andere Länder ihr beitreten können. Die Vereinbarung zwischen Sowjetrußland und Rumänien über Bessarabien ist während des Wochenendes in London unterzeichnet worden. Die bezüglich Bessarabien gefundene Formel sieht im großen und ganzen vor, daß beide Länder diese Frage bis auf weiteres ruhen lassen wollen.

In Sowjetrussischen Kreisen rechnet man nun damit, daß noch ein weiterer Pakt, der die Form eines Nichtan-

griffspartes haben wird, unter Dach gebracht werden wird. In diesen würden sich außer den vorhin genannten Ländern auch die Länder der Kleinen Entente anschließen.

### „Selbstauflösung“ des Zentrums

Die Deutsche Zentrumspartei veröffentlichte am 5. Juli spät abends eine Mitteilung, wonach das Zentrum auf Grund der völlig veränderten politischen Lage im Einvernehmen mit dem Reichskanzler beschlossen hat, sich mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Damit hat eine Partei ihr Dasein beendet, die seit der Gründung des Reiches (1870) unerschütteret dagestanden hat und mit der selbst ein Bismarck als Kanzler nicht fertig werden konnte.

### Konkordat zwischen Reich und Rom abgeschlossen

Das Reichskonkordat ist am 8. Juli abends 18 Uhr von Vizekanzler von Papen und Kardinal Staatssekretär Pacelli in Berlin paraphiert worden.

Vizekanzler v. Papen teilte zu der Paraphierung des Konkordats am Sonnabend folgendes mit:

Das Konkordat zwischen dem Heiligem Stuhl und dem Deutschen Reich ist heute nachmittag paraphiert worden. Der Abschluß dieses Vertragswerkes ist historisch bedeutungsvoll, weil

zum ersten mal seit der Gründung des Reiches dieses seine rechtlichen Beziehungen zu dem Heiligen Stuhl regelt, was bisher den deutschen Ländern vorbehalten war. Nicht minder bedeutungsvoll aber ist es, daß die beiden hohen Autoritäten, von deren Zusammenwirken das Wohl der Völker abhängt — nämlich die Autorität der Kirche und des Staates — in diesem Vertrage ihre von Gott gesetzte Einflusssphäre sich gegenseitig sichern und gegen einander abgrenzen, um in um so größerer Harmonie der geistigen, kulturellen und staatlichen Wohlfahrt des Landes zu dienen.

Die Herstellung klarer Zuständigkeiten wird in Zukunft jeden Streit zwischen dem Staat und der Kirche ausschließen.

Ich bin deshalb überzeugt, daß das abgeschlossene Konkordat einmal der geistigen Mission der Kirche nützlich sein wird, dann aber auch in hervorragendem Maße dem inneren Frieden des deutschen Volkes und dem Werden des neuen Staates dienen wird.

### Eine Verfügung des Reichskanzlers

Gleichzeitig mit dem Abschluß des Konkordats erließ der Reichskanzler die folgende Verfügung:

Durch den Abschluß des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung erscheint mir genügende Gewähr dafür gegeben, daß sich die Reichsangehörigen des römisch-katholischen Bekenntnisses von jetzt ab rückhaltlos in den Dienst des neuen nationalsozialistischen Staates stellen werden:

Ich ordne daher an:

1. Die Auflösungen solcher katholischen Organisationen, die durch den vorliegenden Vertrag anerkannt sind und deren Auflösung ohne Anweisung der Reichsregierung erfolgte, sind sofort rückgängig zu machen.

2. Alle Zwangsmassnahmen gegen Geistliche und andere Führer dieser katholischen Organisationen sind aufzuheben. Eine Wiederholung solcher Massnahmen ist für die Zukunft unzulässig und wird nach Maßgabe der bestehenden Gesetze bestraft.

Ich bin glücklich in der Ueberzeugung, daß nunmehr ein Epoche ihren Abschluß gefunden hat, in der leider nur zu oft religiöse und politische Interessen in eine scheinbar unlösliche Gegenjählichkeit geraten waren.

Der zwischen dem Reich und der katholischen Kirche abgeschlossene Vertrag wird auch auf diesem Gebiet der Herstellung des Friedens dienen, dessen alle bedürfen.

Ich habe die starke Hoffnung, daß die Regelung der das evangelische Glaubensbekenntnis bewegenden Fragen in kurzer Zeit diesen Akt der Befriedung glücklich vollenden wird.

Gez. Adolf Hitler.

### Hitler gegen das Angebertum

Reichskanzler Hitler hat an den Reichsstatthalter Voepel ein Schreiben gerichtet, in dem er sagt, es sei, um die Aufbauarbeit nicht zu stören, erforderlich, daß die in den letzten Wochen beobachtete Sucht, überall Nachforschungen nach Vergehen aus früherer Zeit anzustellen, aufhöre. Der Reichskanzler spricht in diesem Zusammenhang von einem „verächtlichen Angebertum“ und fährt fort:

„Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß in vielen Fällen nicht das Verlangen nach Gerechtigkeit der Antrieb ist, führende Männer der Wirtschaft vor Gericht zu ziehen, sondern oft persönliche Gefühle, vielfach sogar Rachsucht und die Verfolgung eigener egoistischer Ziele, die Triebfedern des Handelns sind. Wenn die Staatsanwaltschaft und die Polizei in jedem Fall, der zur Anzeige kommt, die vorläufige Festnahme verfügen, so wird auf der einen Seite jenes Angebertum gefördert, das den niedrigen Instinkten der Menschen und nicht der sittlichen Erhebung des Volkes entspringt; auf der anderen Seite entsteht mit der Zeit bei den Führern der Wirtschaft ein Gefühl der Vogelfreiheit, das geradezu die Lähmung der verantwortlichen Leitung der wirtschaftlichen Unternehmungen nach sich zieht.“

Der Kanzler schließt, bedeutsame Fälle von Korruption müßten natürlich geahndet werden, es sei jedoch Großzügigkeit am Platze bei Verfehlungen, die weniger aus Eigennutz als im Ringen um die nackte Existenz begangen worden seien.

### Bleibt Dollfuß Sieger?

Unter dem 5. Juli wurde ein Aufruf an die nationalsozialistischen Kameraden vom Österreichischen Heimatschutz und dem Bund deutscher Männer und Frauen Österreichs zum Kampf erlassen.

Der Aufruf weist darauf hin, daß seit 15 Jahren das Ringen um Österreich zwischen deutschem Blut und französischem Gold gehe. Daß aber im Volk das Bekenntnis zum Reich und der Wille zur Ueberwindung des Zwangsstaates von St. Germain und zur Herstellung der großen deutschen Gemeinschaft niemals versiegt sei. Das Verbot der nationalsozialistischen Bewegung Österreichs sei allein ein Dolchstoß in den Rücken der deutschen Erhebung

und an den Folgen gemessen, politisch und wirtschaftlich ein Verbrechen an der Zukunft Österreichs wie des ganzen deutschen Volkes. Die „Österreichische Front“ sei nichts anderes als die österreichische Ausgabe jenes volks- und landesverräterischen Separatismus, der in den Jahren 1919—1923 das urdeutsche Rheinland vergewaltigte. Die nationalsozialistische Bewegung Österreichs weise mit rücksichtsloser Schärfe den von der Regierung Dollfuß und ihrer „Österreichischen Front“ gegen sie erhobenen Vorwurf des Hoch- und Landesverrats zurück. Man glaube einen österreichischen Separatismus innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung züchten zu können. Die dahin gehenden Versuche und insbesondere die Erklärungen des Bundeskanzlers, daß er bereit sei, einer neuen österreichischen nationalen Front die Hände zu reichen, aber nur nach deren

völligen Loslösung von der nationalsozialistischen Bewegung des Reiches

und unter neuen „unbelasteten“ Führern weise die Landesleitung der N. S. D. A. Ö. (Hitlerbewegung) Österreichs mit aller Schärfe zurück, als eine überhebliche Anmaßung. Jeder, der eine solche Bestrebung unterstütze und fördere, werde ausgestoßen und als Verräter der nation-

nalen Erhebung gebrandmarkt. Wörtlich heißt es, dann weiter: „Die Regierung Dollfuß hat unter Bruch von Recht und Gesetz unseren Rednern verboten, in Versammlungen und Kundgebungen zu Hunderten und Tausenden zu sprechen. Damit muß nun jeder einzelne in jedem ihm zugänglichen Kreis an jedem Ort und zu jeder Zeit für die Bewegung werden und wirken, um weiterhin wie bisher das ganze Volk mit unserer Idee zu durchdringen. Die Regierung Dollfuß hat uns das Tragen unserer Abzeichen verboten. Darum geht hin und bringt das Hakenkreuz an auf Mauern und Wänden, an Felsen und Bäumen und wo immer ihr eine Möglichkeit dazu seht.“

Das ganze Oesterreich, die ganze Welt soll es sehen, und soll es erfahren, daß der Nationalsozialismus in Oesterreich lebt und durch keine Macht der Welt umzubringen ist.

Die Organisation in ihrer neuen Form ist fertig.

Den Kampf, den die Regierung Dollfuß uns aufgezwungen hat, nehmen wir auf und werden ihn mit rücksichtsloser Härte durchführen bis zum Sieg. Es lebe Adolf Hitler, es lebe Groß-Deutschland.“

## Bauern wieder aufs Land!

Mussolini über die Krise.

In einem für amerikanische Zeitungen geschriebenen, aber am 6. 7. auch vom „Popolo d'Italia“ an leitender Stelle abgedruckten Artikel befaßt sich Mussolini eingehend mit der Frage, wie man die in der Blütezeit der Industrie als Fabrikarbeiter in die Stadt abgewanderten Bauern wieder aufs Land zurückbringen und an die Scholle fesseln könne.

Der wahre Bauer lasse sich nichts vormachen. Man müsse daher seine Lebens- und Wohnungsverhältnisse zu verbessern trachten und die Dörfer mit allen modernen Errungenschaften der Technik und Wissenschaft wie Licht, Telefon, Kino, Radio und besseren Verkehrsmitteln ausstatten. Die Verschuldung der italienischen Landwirtschaft schwanke zwischen 6 und 8 Milliarden. Die faschistische Regierung hat mannigfache Maßnahmen ergriffen zur Verbesserung der besonders in einigen Gegenden Norditaliens schwierigen Verhältnisse der Landwirtschaft. Diese Maßnahmen haben jedoch die Agrarkrise nicht gelöst, jedoch gemildert.

Die Lösung liegt in einer mäßigen Preissteigerung, die jedoch nicht das Ergebnis von Währungsmanipulationen, sondern einer vermehrten Verbrauchsfähigkeit sein muß. Diese Steigerung der Kaufkraft kann nur einer allgemeinen Erholung der Wirtschaft entspringen.

## Eine Aktion der Kroaten

In den letzten Wochen ist die Aufmerksamkeit der Nationalitätenpolitiker des Völkerbundes auf eines der wichtigsten südoeuropäischen Probleme, und zwar auf die kroatische Frage, gelenkt worden.

Die in den letzten Jahren zur Genüge bekannt gewordenen Methoden der sogenannten „Minderheitenpolitik“ des Völkerbundes haben dazu geführt, daß die verschiedenen Beschwerden der Kroaten, die heute ein Bestandteil des Jugoslawischen Staates sind, keinen Schutz der kroatischen Kultur und Sprache gebracht haben. Dieses Versagen des Völkerbundes hat, wie dies übrigens auch in anderen Ländern, z. B. in der Ukraine, der Fall ist, zu einer starken Aktivierung der Nationalbewegung im revolutionären Sinne geführt.

Da die Maßnahmen der Regierung der Aktion vor dem Völkerbunde aus Kroatien selbst große Schwierigkeiten bereiten, hat die kroatische Emigration in Nord- und Südamerika die Aufgabe übernommen, die Welt über die Lage und die nationalen Ziele ihrer Heimat zu informieren. In einem an die ganze Welt und besonders an den Völkerbund gerichteten Appell wird die Lage der Kroaten

seit der Einverleibung in den Jugoslawischen Staat (1918) und besonders seit der Errichtung der Diktatur (1929) ausführlich geschildert. In der Schlussfolgerung wird im Sinne des während des Weltkrieges proklamierten Selbstbestimmungsrechtes die Lebensmöglichkeit des kroatischen Volkes in einem freien, unabhängigen Staate gefordert.

Die Kroaten, die Jahrhunderte lang die Grenzwaacht Europas gegen die Türkenherrschaft waren und deren Truppen während des Weltkrieges bewunderungswürdige Beispiele von Tapferkeit gegeben haben, sind im neugegründeten Jugoslawischen Staat vom serbischen Bevölkerungsteil als zweitklassige Staatsbürger behandelt worden. Durch den erwähnten Appell an die Welt haben sie ein neues Beispiel ihrer nationalen Geschlossenheit gegeben: ihre vorzüglich organisierten Kolonien in Nord- und Südamerika haben im Verlaufe weniger Monate 320 000 Unterschriften unter diesen Aufruf gesammelt, von denen 58 690 auf die kroatischen Auswanderer in Südamerika, 250 000 auf die Kroaten in Nordamerika, der Rest auf die Emigranten in Europa entfallen.

## Wolgadeutsche verhaftet

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in der Wolgadeutschen Republik 11 Kolonisten, darunter evangelische Geistliche, wegen angeblicher konterrevolutionärer Umtriebe verhaftet worden. Die G. P. U. verbannte sie nach Sibirien.

## Japan beschlagnahmt russische Schiffe

Japanische Polizei beschlagnahmte einen Sowjetrussischen 4000-Tonnendampfer und ein russisches Fischerboot von 100 Tonnen Raumverdrängung auf offenem Meer südlich von Baranuschir, der zweitgrößten der Kurileninseln. Die Besatzungen der Schiffe wurden festgenommen. Der Polizei waren Meldungen zugegangen, die besagten, daß Sowjetagenten in dem weit gestreckten nördlichen Inselbogen Japans Spionage trieben. Daraus sind Polizeikräfte in diese Gebiete entsandt worden.

## Amerika will von Europa nichts mehr wissen!

Während Roosevelt mit aller Kraft bemüht ist, das riesige amerikanische Wirtschaftsprogramm restlos durchzuführen, wird unter der Einwirkung der Londoner Ereignisse auch eine völlige Umstellung der amerikanischen Außenpolitik vorgenommen. Washington ist entschlossen, sich von Europa frei zu machen und seine Politik ganz auf Südamerika und die Länder am Stillen Ozean, hauptsächlich Japan und Rußland einzustellen. Die neue amerikanische Politik gegenüber Europa bedeutet eine vollkommene Wenderung der Politik der letzten 20 Jahre.

Es wird erklärt, daß die internationalen Konferenzen nichts eingebracht hätten und Amerika dabei stets den kürzeren gezogen habe. Von der Abrüstungskonferenz sei nichts mehr zu erwarten. Es bestehe auch kein Vertrauen mehr zum Kelloggpaakt und zum Schiedsgerichtsverfahren. Auch in der Kriegsschuldenfrage sei Amerika übervorteilt worden.

Amerikas Geduld Europa gegenüber sei zu Ende. Schon deshalb könnte es keine Ueberraschung sein, daß Washington die vorzeitige Dollarstabilisierung glatt verweigert habe. Der Fehlschlag Wilsons, der sich mit Europa eingelassen hatte, ist offensichtlich für Roosevelt, der im Kabinett Wilson Marineunterstaatssekretär war, eine Warnung. Die außenpolitische Umstellung der Vereinigten Staaten ist zweifellos revolutionär zu nennen, wenn man an die sicherlich kommende Anerkennung Sowjetrußlands und die Wenderung der Politik gegenüber Japan sowie an die völlige Loslösung von Europa denkt. Der letzte Schritt bedeutet einen Sieg des Autarkiegedankens.

# Aus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volkshfreund“

Nr. 7

Sonntag, den 16. Juli

1933

## Politische Bilder vom Tage



### Bankett für die Teilnehmer der Weltwirtschafts- konferenz

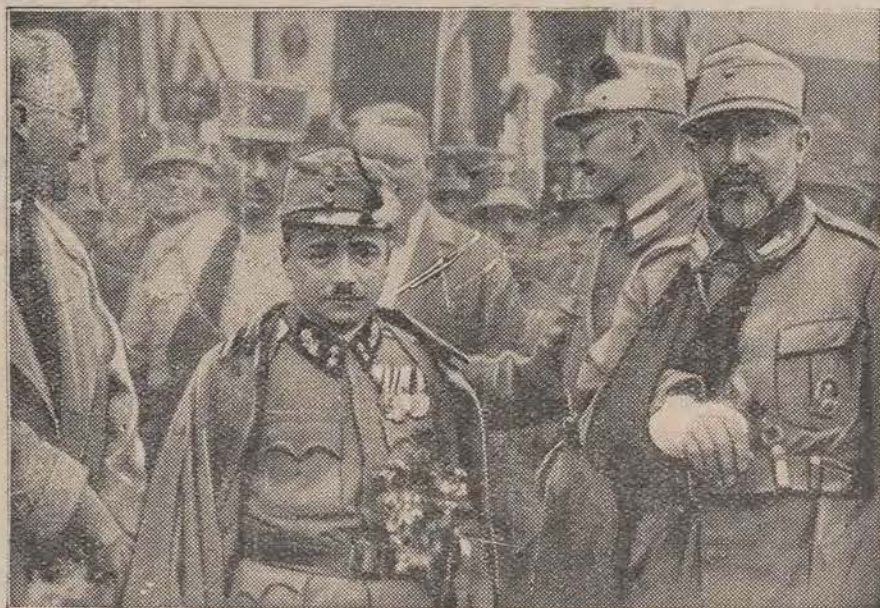
Zu Ehren der Weltwirtschaftskonferenz gab der Lordmayor von London in der Guildhall, dem berühmten historischen Rathaus, ein großes Bankett. Auf dem Prunkstisch in der Mitte links Ministerpräsident MacDonald, rechts daneben der Lordmayor.

\*

Rechts:

Aus Oesterreich.

Dr. Steidle (mit Arm in der Binde) neben dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. In Innsbruck veranstaltete die Heimwehr einen Aufmarsch, zu dem auch der Bundeskanzler und Dr. Steidle, der kürzlich bei einem Attentat verwundet wurde, erschienen.



# Von Sommer und Serien



Ober:  
Die Gipfelgruppe der Drei Zinnen in den Dolomiten



Seglerstart im Blütenommer



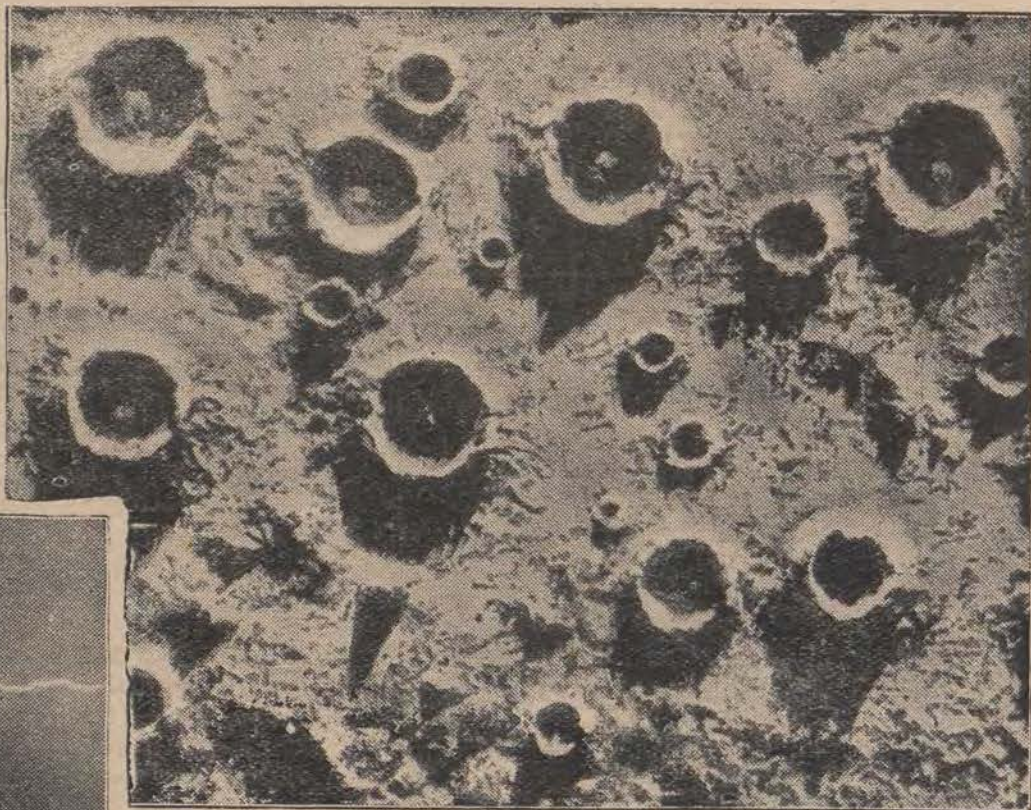
Rechts: Ein alter Birkenweg



**Geheimnisse unserer Nachbarwelt.**

**Mondlandschaft mit zahlreichen Kratern**

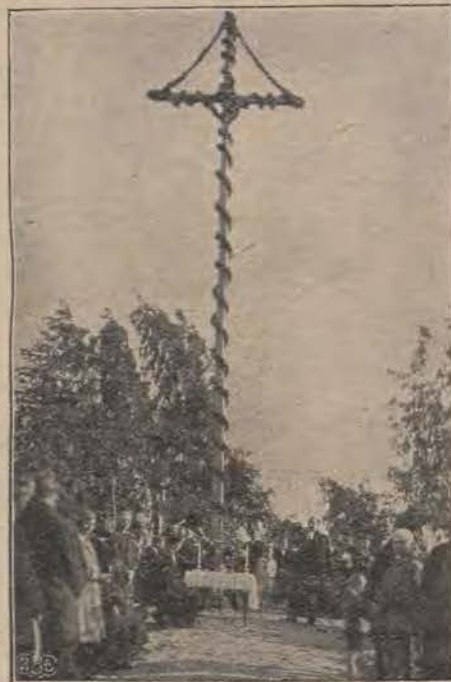
Theorien über das Werden und den heute erreichten Zustand der Mondoberfläche wechseln fast ununterbrochen. Daß Vulkanätigkeit ganz großen Stills das Mondantlig formte, diese alte Ansicht wird teilweise auch heute noch verteidigt. Teils glaubt man, daß bestimmte „Gebirgsformen“ des Mondes Endprodukte eines Meteorobombardements sein könnten. Und schließlich nimmt man an, daß gewaltige Flutvorgänge heute vereisten Wassers vor Zeiten auf dem Monde tobten und so sein gegenwärtiges Aussehen gestalteten.



Links:

**Das höchste Gebäude der Welt als Blitzableiter**

Das Empire State Building in New York, das höchste Bauwerk der Welt, ist naturgemäß bei schweren Gewittern dem Blitzschlag besonders ausgesetzt. Es ist durch eine Zahl starker Blitzableiter hervorragend gesichert, so daß nun der Riesenbau gewissermaßen einen Blitzschutz für das ganze umliegende Stadtviertel bildet, da er die Gewitterentladungen, wie unser Bild sie zeigt, in erster Linie aufängt.



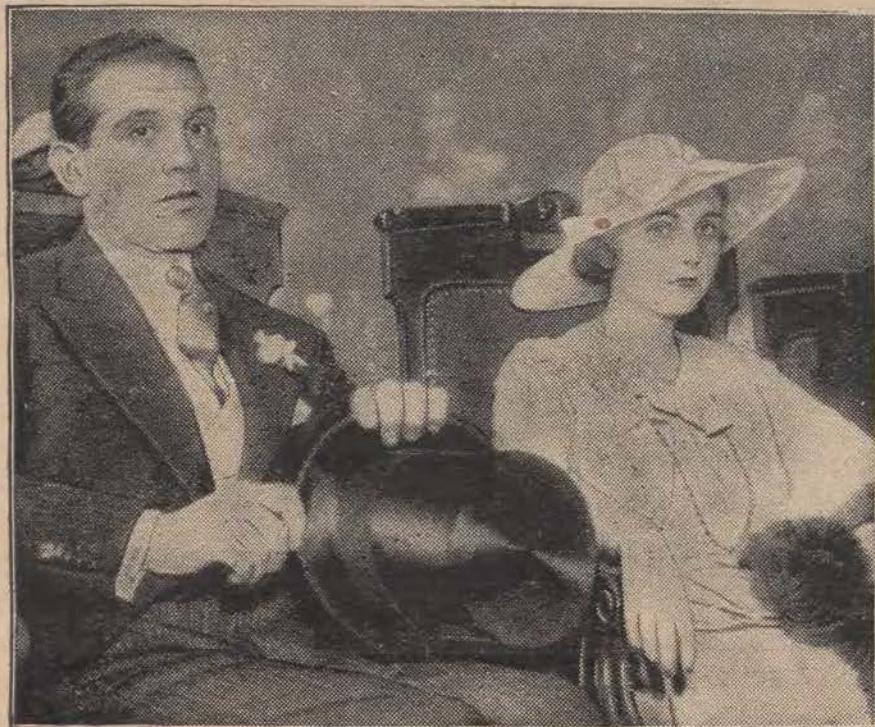
**Kreuzweihe in Janow, Gem. Nowosolna.**

In Janow, Gemeinde Nowosolna, fand auf dem ev. Friedhof die Weihe eines Kreuzes statt, an der Pastor Otto aus Lodz und Pastor Böttcher-Sulzfeld teilnahmen.

Links:

**Millionen-Hochzeit in Paris**

Prinz Mdivani und seine Braut, Miss Gutton, bei der standesamtlichen Trauung. In der Bürgermeisterei des 16. Pariser Arrondissements fand am Ende Juni die Trauung des Prinzen Mdivani, des früheren Gatten der Filmschauspielerin Pola Negri, mit der Erbin der Woolworth-Millionen, Miss Gutton, statt.



## Bilder aus Amerika



### Rekordhige in Nordamerika.

Badeseben im Schatten der Wolkenkratzer.

Bei der riesigen Hitze, die im Gegensatz zu Europa anfangs Juli über Nordamerika brütete, waren auch die Freibäder von Chicago stets überfüllt. Tausende und Abertausende suchten hier Erfrischung durch ein kühles Bad.



### Präsident Roosevelt am Steuer.

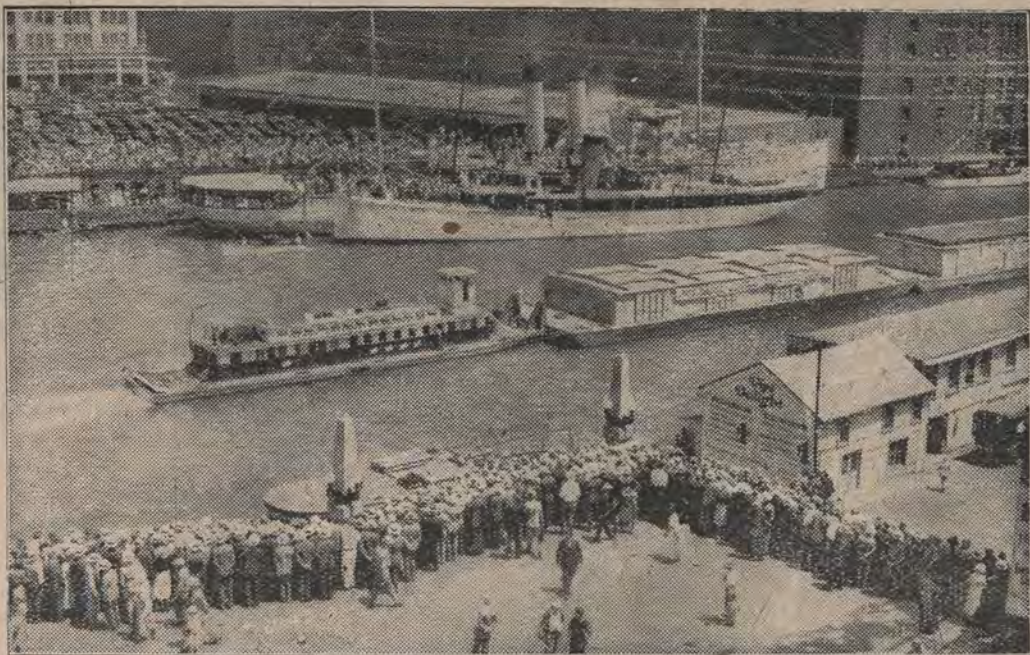
Präsident Roosevelt mit seinem Sohn James auf seiner Segeljacht Albatross II.

Von Marion, Massachusetts, aus unternahm der Präsident der Vereinigten Staaten eine vierzehntägige Erholungsreise an der Neu-England-Küste entlang nach der Campobello = Insel, Neubraunschweig. Als passionierter Segler führte er selbst das Steuer.

### Unten:

#### Erfüllung eines alten amerikanischen Traums.

Erster Schlepplahntransport auf dem Chicago-Fluß, der, von New Orleans kommend, in den Michigansee einläuft. Zum erstenmal hat soeben ein Schlepplahntransport die Strecke von New Orleans nach Chicago zurücklegen können. Damit ist die direkte Verbindung zwischen Chicago und dem Meer hergestellt, eine Wasserstraße von 3300 Meilen Länge. Man erhofft davon einen großen Aufschwung für die binnenamerikanischen Märkte.



## Sür Herz und Gemüt

### Wohin wir auch immer gehn

Wohin wir auch immer gehn —  
Wir schreiten einander entgegen  
Und sehen an allen Wegen  
Harrend den andern stehn.

Wir streimen e'nander zu  
In allen Wäldern und Wäldern  
Und wo wir uns selig finden  
Blüht Heimat und lichte Ruh.  
Sigismund Banek.

### Lied zur Nacht

Von Hans Thams.

Vöglein flogen lang zum Schlummer.  
Alles schläft, sogar der Kummer.  
Alles ruht in süßem Traum  
auch der alte Lindenbaum.

Hörst du, was die Blätterseelen,  
leise sich im Traum erzählen?  
Wie sie wispern, wie sie flüstern  
an den Eichen, an den Rüstern...

Schlaf, mein Bub, du Kümperlein,  
Draußen guckt der Mond herein.

### Die Klugen Wachsensteiner

Ein Schwank von J. Gebhardt

Die Wachsensteiner sind von jeher vorsorgliche Leute gewesen und sind es noch, wie ja das Beispiel des Bürgermeisters zeigt, der vom Aussichtspunkt des Fessens die neue Kupferplatte mit den Namen der Rundstadt, die die Fremden zu belehren, gestiftet wurde, alsbald herabnehmen und verwahren ließ, damit sie nicht von Dieben hinweggestohlen würde.

Vor Zeiten hatte ein Wachsensteiner einmal ein neues Haus gebaut und die Balken daran schön hellgrün anmalen lassen. Wie nun das Haus so sauber und freundlich da stand und er es sich beschaute, kam ein Nachbar vorüber; der sprach, indem er bedenklich die Stirn kraus zog: „Ja, ja, es schaut fein sauber aus, das Häusle. Wenn

es hier oben nur nicht gar so oft witterte und regnete, und die feine grüne Farbe deswegen wohl gar bald abgewaschen und verbläuen sein mag!“

„Ach wohl, Gevatter!“ nickt der Hausherr. „Aber, was soll man dagegen machen?“

Der andere meinte ernsthaft:

„Wenn ich's wär', ich wüßte wohl, wie ich's hinderte. Ich deckte das schöne Grün wohl mit einer anderen Farbe, damit es keinen Schaden nähme.“

„Du hast recht, Gevatter“, sprach der erste, ging hin und holte weiße Kalkfarbe und überstrich damit das ganze Grün, so daß nichts mehr davon zu sehen war.

Der selbe Mann begehrte, bei seinem Hause einen eigenen Brunnen zu haben, damit er nicht immer um Wasser zum Nachbar gehen müsse. Er grub also ein Loch, bis es ihm tief genug dünkte, machte die Wände schön glatt und mauerte sie auch aus.

Aber Wasser war noch nicht darinnen.

„Es wird sich schon hinziehen“, tröstete er sich. Es geschah nun, daß in der Nacht ein starker Regen fiel und am Morgen war die Brunnengrube schön voll Wasser. Als aber das, was sich gesammelt hatte, verbraucht war, lag sie trocken da wie zuvor.

„Das Wasser muß sich erst hingewöhnen“, sagte nun auch der Nachbar. „Wasser zieht Wasser an — trage nur erst etwas hinein.“

So füllte der Bauer nun im Schweige seines Angeichts seinen Brunnen aus dem des Nachbarn, und das hat er noch manchen Tag nach Wochen und Monaten tun müssen, wenn ihm das Wasser wieder ausging, bis er merkte, daß er irgend etwas bei dem Brunnen versehen habe. Weil er aber nicht herausbekam, was, so ließ er die Grube endlich verfallen und begnügte sich mit des Nachbarns Brunnen.

Da war auch eine Frau, deren Kuh immer reichlich Milch gab, und sie hatte oft eine ganze Bütte voll übrig stehen. Aber da kam dann immer die Rago und naschte davon, und es half nichts, daß man sie wegrief — sie kam immer wieder. Das klagte die Frau einmal der Nachbarin. Die sagte:

„Stünde da keine Bütte mit Milch, so würde die Rago wohl nicht naschen.“

Das ist richtig!, dachte die Frau bei sich. Seither goß sie alle Milch, die sie nicht verbrauchte, in den Spülstich — und nun brauchte sie sich über die Naschhaftigkeit der Rago nicht mehr zu ärgern. —

Einer sah, wie ein anderer Wachsensteiner eifrig mit der Sense Korn abmähte, wiewohl das noch gar nicht die Reife hatte.

„Warum schneidest du schon? Die Halme sind ja schier noch grün!“ fragte er den Mäher erstaunt.

Dieser entgegnete: „Letzten Sommer haben mir die Walddauben so gar viel Körner ausgefressen, als das Ge-

## Dree Linn'n

Nach einer Münsterländer Sage.

Richard Curinger.

Wo sich „Dürrink Diek“ und „Gehring's Stiege“ kreuzen, vor der Windmühle im Esch zwischen Wäldern und Ahaus, hügelkrönend, broitet eine Sommerlinde weitausladendes Gezweig zu grünen Baldachinen. „Gehring's Linn“, sagt der Feldmesser, dem der herrschende Geländepunkt recht wohl bekannt ist. „Gehring's Linn“, sagt das Grundbuch, das Katasterblatt, sagt das Amt und die Behörde. Volksmund aber lehrt sich an die Mathematik nicht, sondern sagt: „Dree Linn'n“, wiewohl da augenscheinlich eine Linde steht, keine zweite, keine dritte weit und breit.

Und doch kann der Volksmund gut auf dreie zählen, wie sich gleich erweisen wird, denn das kam so: Als vor Geschlechtern Schulze Gehring sich ein Weib nahm, da gebar sie ihm auf einen Schlag nicht weniger, nicht mehr als ausgezählt drei junge Schulzenöhne im ersten Kindbett. Sag' und schreibe: drei! Drei kregle kleine Kerle, die einander gleichen wie — nicht wie ein Hühnerrei dem andern; denn die gleichen sich ja nicht! — sondern wie zwei Zwillinge dem dritten.

So viel waders Erstgeburt lekte unsern Bauern nicht!

allein in Stolz, Staunen und gehfirtigen Respekt, sondern schier ein wenig in Verlegenheit, wenn ein Nachbar fragte, wer denn von den gleichen Brüdern nun der junge Buer sei! Ei verfligt! Da kratzte er sich hinterm Ohr!

Ja, so wie sich die Trabanten machten, ließ sich's nicht verreden, daß sie sich noch eines Tages an die Köpfe kriegten um das Recht der Erstgeburt, das heißt: den Hof, der nun einmal daran hängt wie die Birn am Birnbaum und das Euter an der Milchkuh.

Ob die junge Mutter auch verschwor, sie wolle Gott noch danken, wenn sie alle drei großbrächte in die Jahre, da der Reid und Streit, der Hader und Krakeel beginnt, lag dem Schulzen doch daran, Haus und Hof von langer Hand zu sichern und nach Gottes Rat den Erben seinen Brüdern vorzusetzen. Daß sich aber hernach keiner dürft beklagen, gab er's Gott anheim, nahm eine Handvoll Lindensamen, weil der Hof in Linden stand, wanderte auf die Krönung seiner Flur, eben dorthin, wo die Feldwege sich kreuzen, betete ein Vater unser und warf den Samen in den Wind. Dem Gedeihen ließ er's, aus dem Keim die Pflänzlein aufzutreiben. Und als sie spröken, wies sich's aus, daß drei angegangen waren, drei zarte kleine Lindelken auf einem Erdenfleck, nicht größer als ein Mutterherz.

„Dree Lindelken, dree Rindelken“, sprach die Bäuerin.

treide reif war. Das soll mir heuer nicht wieder geschehen — darum schneide ich jetzt schon.“

„Du tust klug“, meinte nachdenklich der andere. „Da habe ich am Hofzaun einen Apfelbaum; der ist über und über voll Aepfel. Sind die erst reif, so stehlen mir die Buben doch alle, soweit sie an den unteren Aesten hängen. Aber nun weiß ich, wie ich mich davor bewahren kann!“

Und er ging hin, nahm eine Säge und sägte alle Aeste unten herum ab, wiewohl die Aepfel daran noch ganz grün und hart waren.

Da hatten die diebischen Dorfbuben freilich das Nachsehen, wie auch die Tauben bei dem Kornfeld.

## Aus Stadt und Land

### 5. Sonntag nach Trinitatis

Und sie führten ihre Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgten ihm nach.

Luk. 5, 11.

Alles zu verlassen und dem Herrn nachzufolgen ist vielen Menschen zu schwer, ja scheint ihnen unmöglich zu sein. Und in der That, es gilt da ein großes Opfer ihres Fleisches zu bringen, aber nicht zu ihrem Schaden, sondern zum großen Nutzen und Segen ihrer Seele, ja auch ihres Fleisches; denn der Heiland sagt: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Ist die Seele nicht mehr als der Leib? Der Leib ist von Erde und muß über kurz oder lang wieder zu Erde werden, die Seele aber ist von Gott und darum unsterblich, unvergänglich — ewig. Ist der nicht ein Tor, der nur um seinen Leib bedacht ist, denselben nährt und pflegt und ihm alle Freuden und Genüsse dieser Welt gewährt und dies alles auf Kosten seiner Seele, die er um seines Leibes Willen vernachlässigt, verhungern und verkommen läßt? Und das tun diejenigen Menschen und leider Gottes auch die meisten sogenannten Christen, denen die Welt, ihr Beruf und ihr Bauch ihr Gott ist, die für Gott, der ihnen Leib und Seele gegeben, nichts übrig haben, d. h. sein Wort nicht lesen, die Gottesdienste nicht besuchen, Gottes Liebe verachten und damit ihre ewige Seligkeit mit dem zeitlichen und vergänglichen Wesen dieser Welt vertauschen. Wie ganz anders handelten doch die Jünger Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes in unserem Evangelium! Sie verließen alles, um Jesu und ihrer Seligkeit willen: ihre Schiffe, ihre Netze, ihren Beruf, ja sogar den reichen Fischfang, den sie nach vergeblicher Nacharbeit, auf Jesu Wort hin, machten und folgten ihm nach, d. h. sie fingen an, in den Geboten Gottes zu wandeln und ein Segen für ihre Mitmenschen zu werden. Der

„und was soll es nun damit?“ Da gab der Bauer jedem Stämmchen den Namen eines der drei Söhne und entschied: „Stammhalten soll der stärkste Stamm!“ Gibt es eine bessere Gerechtigkeit? Nun mochten sie wachsen in Regen und Wind, Lind' und Kind!

Versteht sich wohl, mit welcher Sorge und Liebe die Frau die Sprößlinge betreute und alle Tage Nachschau hielt, wach einer sich besonders gut entfalte, die anderen zu überholen. Aber da gab es nicht viel zu sehen: alle drei wuchsen in der Reih, gleich und gleich, just wie die Jungens, die man verwechseln mocht', so hielten sie sich dran, groß und stark zu werden, einer wie der andere.

Krakte sich der Schulze hinterm Ohr: der Mutter machte es noch Spaß; gönnte sie doch jedem ihrer Söhne die Erstgeburt und wollte doch nicht leiden, daß einer jollt' hintanstehen und knecht sein, wo der Bruder Herr wär! Und als die Jungens den Verstand bekamen, auch zu jähen und zu gießen, übergab sie ihnen selbst das Pflügeamt, während keiner ablah, wessen Name an dem Bäumchen hing, das er pflegte. Also hangte jeder für des andern Recht, als wär's sein eigenes; denn so konnte es ja sein. Jeder dachte: „Tuft du's ihm zulieb, tuft du's dir zulieb!“ Jeder dachte: „Hilf dem Hof! Es ist dein Hof!“

So viel gutes Einvernehmen blieb bis in die Jahre, da ihre Arbeit ins Gewicht fiel, ihre Schultern schon das Größte trugen. „Halt den Hof hoch!“ dachte jeder: „Denn es ist dein Hof!“ Und noch immer zeigte keiner der

wahre Christ läßt sich durch die Güte Gottes zur Buße leiten, wie Petrus in unserem Evangelium, und ist bereit, wenn es der Herr verlangt, alles Irdische zu verlassen ja sogar sein Leben zu lassen; er trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; er weiß, daß die Güter dieser Welt vergänglicher Natur sind, daß dagegen die Gottseligkeit zu allen Dingen nützt und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens. Freilich ist auch die Nachfolge Jesu mit vielen Leiden und Trübsal: hienieden verbunden, und je eifriger man seinem Heiland dient und nachfolgt, desto mehr wird man von der Welt mißverstanden, gehaßt, verspottet und verfolgt. Aber der wahre Christ weiß aus Gottes Wort, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sind, die an uns soll geoffenbaret werden, und aus diesem Grunde läßt er gern alles über sich ergehen, verläßt er gern alles, was ihn im Laufen nach dem vorgesezten Ziel, dem himmlischen Kleinod, hindern und aufhalten will. Nichts in der Welt ist in der Hand, den wahren Christen von der Nachfolge Jesu abzuhalten; er ist und bleibt seinem Herrn mit Leib und Seele und mit allem, was er ist und hat, treu ergeben.

Liebes Christenherz, bis du bereit, alles zu verlassen, was zum Wesen dieser Welt gehört und dich gefangen nehmen will, und Jesu Nachfolger zu werden? Jesu nachfolgen heißt: in unserem irdischen Beruf im lebendigen Glauben, in ungeheuchelter und brünstiger Liebe zum Herrn, seinem Wort und unseren Mitmenschen stehen, dem Herrn gehorchen und folgen, wenn er uns auf Laborshöhen führt, aber auch nach Gethsemane und Golgatha, wo es gilt, unseren eigenen Willen in den Tod zu geben, und unser Fleisch durch tägliche Reue und Buße zu kreuzigen samt den Lüsten und Begierden. Bist du bereit, es zu tun? O tu es, so wirst du ein Segen für deine Umgebung werden und einstens die Krone des ewigen Lebens davontragen!

Mir nach, spricht Christus, unser Heil  
Mir nach, ihr Christen alle!  
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,  
Folgt meinem Ruf und Schalle,  
Nehmt euer Kreuz und Ungezweck  
Auf euch, folgt meinem Wandel nach!“

G.

### Deutsche Versammlung in Zabieniec

Am 8. Juli fand in Zabieniec bei Lodz eine Ortsgruppenversammlung des Deutschen Volksverbandes statt. Als Redner waren die Herren Senator Ulla und J. Will erschienen.

Senator Ulla berichtete ausführlich über die allgemeine Lage in der Welt unter besonderer Beleuchtung der Ursachen, die zu der gegenwärtigen Wirtschaftskrise in der Welt und auch in unserer polnischen Heimat geführt haben.

drei Stämme Lust und Kraft, die Kraft der andern zwei zu überschatten; sie wuchsen gleich und gleich in der Reih, alle drei, und verzweigten ihre Kronen ineinander, denn sie waren allzu dicht gepflanzt auf einem Fleck. Und als die Bäuerin schlafen ging, da schlief sie unter den Linden. Und als der Bauer die Augen schloß, da sagte sein Testament: „Begrabt mich unter der Linde!“

„Unter welcher Linde?“ fragten sich die Söhne; waren es doch drei. Aber als sie mit dem Sarg zur Höhe stiegen, ging es ihnen auf, denn die drei Linden hatten sich vermählt zu einem einzigen Stamm und Baum. So nahmen sie des Vaters Wort als seinen letzten Willen, jeder wurde Herr und jeder blieb der Knecht. Und fragte der Nachbar: „Wessen ist der Hof?“ so sagten sie: „Unser“. Und wenn die Arbeit drückte: „Wessen ist die Müh?“ so sagten sie: „Unser“. Und wenn die Sorge kam und pochte: „Wessen ist die Last?“ so sagten sie wieder: „Unser“. Und nahmen sie auf sich, als trüge sie jeder allein. Und wenn die Linde blühte, so blühte der Hof. Und was die Linde vollbracht, vollbrachten sie alle Tage in dreifacher Einfachheit und brüderlicher Einigkeit.

Die Linde steht heute, wo sich „Düwint Diek“ und „Gehring's Stiege“ kreuzen, hügelkrönend, im Eich, und breitet weitausladend ihr Gezweig zu grünen Baldachinen. Drei breite Rillen, wuchtig eingekerbt, deuten auf die Sage, wie dem Baum geschehen, und stellen uns die Kraas' oh wir auch heutzutage so treu zusammenstehen!

Ferner berichtete der Redner über die Tätigkeit der deutschen Abgeordneten in Sejm und Senat und begründete ihre Einstellung zu der Regierung und den wichtigsten Gesetzen und Verordnungen aus der letzten Zeit. Die deutschen Parlamentarier verlangten mit Rücksicht auf die schweren Zeiten eine Herabsetzung des Budgets und lehnen jede Erhöhung und Einführung neuer Steuern ab. Besonders energisch wenden sich die deutschen Abgeordneten und Senatoren gegen den immer größer werdenden Druck auf das deutsche Schulwesen. So lange hier den Deutschen in Polen nicht Entgegenkommen gezeigt wird, können die deutschen Parlamentarier der Regierung kein Vertrauen ausdrücken, wie gern sie auch eine Zusammenarbeit wünschen.

Der Redner zeigte dann den Hörern noch unsere Pflichten auf kulturellem Gebiet und ermahnte zur Einigkeit und zur Treue dem Volkstum gegenüber.

Herr Will sprach über „Unsere Aufgaben der Jugend gegenüber“. Seinen Ausführungen legte er einen Artikel des „Dziennik Berlinski“ vom 1. Juli 1933 zugrunde, in welchem über die Fürsorge der Polen in Deutschland um ihre Jugend die Rede ist. Der Vortragende schilderte in eindringlichen Worten Wesen und Bedeutung deutschen Volkstums für uns, die Kinder dieses Volkes, und forderte auf, dem edlen Beispiel der Polen in Deutschland im Ringen um die Erhaltung der angestammten Art zu folgen. Alles, was in unserer Macht liege, müsse getan werden, um unsere Jugend deutsch zu erhalten. Besonders dem Elternhaus wurde seine heilige Aufgabe klar vor Augen gestellt.

Dieser Ernst und weisevolle Stimmung lag über der Versammlung nach dem Vortrage. Nach einer längeren Pause fand dann noch im Anschluß an den Vortrag des Senators eine Diskussion statt, die ein gutes Ergebnis hatte und zur Vertiefung des Gehörten beitrug.

Die Gesinnung der Zabieniecer Volksgenossen kam bildlich zum Ausdruck in einem großen Blumenstrauß, den eine junge Volksgenossin im Namen der Versammelten Herrn Senator Ulla überreichte.

### Streiflichter

Der jüdische Sejmabgeordnete Wislicki vom Regierungsbüro steht neben Lord Melchett an der Spitze der all-jüdischen Boykottbewegung gegen Deutschland. Wie die Polnische Telegrafagentur soeben aus London meldet, erklärte dort Abg. Wislicki zu englischen Zeitungsleuten, daß die polnischen Kaufleute selbst dann keine deutschen Waren mehr beziehen, wenn sie bedeutend billiger sind als die in anderen Ländern hergestellten. So führe Polen beispielsweise keinen deutschen Graphit mehr ein, obwohl der englische doppelt so teuer sei.

— Das nennt man konsequent sein...  
... auf anderer Leute Kosten.

In der letzten Sitzung des Warschauer Magistrats ergab sich während der Aussprache über die Benennung neuer Straßen ein bezeichnender Zwischenfall. Als eine Straße den Namen ulica Monachijska (Münchener Straße) erhalten sollte, legten drei jüdische Schöffen dagegen Verwahrung ein. Sie erklärten, daß die Benennung einer Warschauer Straße nach einer derartigen Stadt nicht statthaft sei. In München habe doch die — Hitlerbewegung ihren Anfang genommen.

Selbst der wahrlich nicht deutschfreundlichen „Gazeta Warszawska“ erscheint dieser Protest grotesk. „Die Stadt“, schreibt die Zeitung, „die zufällig mit der Hitler-Bewegung im Zusammenhang steht, büßt also dadurch in ihren (den jüdischen) Augen ihre herrliche Geschichte und Tradition ein, ja, selbst ihr Name wird ihnen zu einem Greuel.“

Angeichts der heute in Polen vorhandenen Strömungen darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß der Protest der drei Schöffen berücksichtigt werden wird und Warschau sich daher ohne Münchener Straße wird behelfen müssen.

A. K.

### Friedhofschändung

Der evangelische Friedhof im Luben (an der Chaussee Thorn—Culm gelegen) ist der Schauplatz unglaublicher Verwüstungen gewesen. Wie eine Untersuchungskommission der zuständigen Starostei feststellte, sah der Friedhof aus, als ob ein Wirbelsturm über ihn hinweggegangen wäre. Nicht ein Kreuz, nicht eine Tafel und kein Grabkreuz sind ganz geblieben.

### 300 000 Zloty — ein Rechtsanwalts-honorar

Dieser Tage wurde ein Streit zwischen dem Grafen Jamonjki und der polnischen Regierung geschlichtet. Auf Grund des gerichtlichen Urteils erhielt der Graf 2 Millionen Zloty zugesprochen. Ein Warschauer Rechtsanwalt, der in dieser Angelegenheit beschäftigt war, hat jetzt sein Honorar erhalten, das rund 300 000 Zloty beträgt. Es ist das eines der höchsten Rechtsanwalts-honorare, die jemals in Polen verdient worden sind.

### Riesige Ueberschwemmungen

In Kleinpolen, besonders in Ostgalizien, sind viele Flüsse aus den Ufern getreten und haben riesige Ueberschwemmungen im Gefolge gehabt. Der angerichtete Schaden ist groß.

### Die neuen Bestimmungen über die Versicherung der Kopfarbeiter

Die Unterstützungen für erwerbslose Kopfarbeiter werden nach den neuen Bestimmungen bis zu 9 Monaten nur denjenigen erwerbslosen Angestellten verlängert, die mindestens 30 Monate versichert gewesen sind, sowie ausnahmsweise denjenigen Erwerbslosen, die 24 Versicherungsmonate aufweisen können, außerdem solchen, die über 60 Jahre alt sind. Eine Verlängerung der Dauer der Unterstützungen um einen Monat erfolgt für diejenigen Angestellten, die mindestens drei Familienmitglieder unterhalten und mindestens 18 Monate versichert gewesen sind, ferner um zwei Monate für Erwerbslose mit drei Familienmitgliedern nach 24monatiger Versicherung. Die Höhe der Unterstützung wurde vom 8. Juli am nachstehende Sätze herabgesetzt: für Gehälter von 120 bis 150 Zloty monatlich um 5 Prozent, von 150 bis 170 Zloty um 7 Prozent, von 180 bis 220 Zl. um 9 Prozent, von 220 bis 260 Zl. um 12 Prozent, von 260 bis 300 Zl. um 13 Prozent, von 300 bis 360 Zl. um 15 Prozent, von 360 bis 420 Zl. um 16 Prozent, von 420 bis 480 Zl. um 18 Prozent, von 480 bis 560 Zl. um 20 Prozent, von 560 bis 640 Zl. um 22 Prozent und von 640 bis 720 Zl. um 25 Prozent.

### Neue Lasten

75 Millionen sollen aufgebracht werden.

M. Im Zusammenhang mit der beabsichtigten Einführung eines Interventionsfonds zur Regelung der Viehpreise, werden neue steuerliche Belastungen angekündigt. Es soll danach eine besondere Schlachtsteuer eingeführt werden, die 2 Groschen pro Kilo betragen und insgesamt 75 Millionen Zl. erbringen soll. Eine weitere zusätzliche Gebühr zur Gewerbesteuer soll eine Einnahme von 7,5 Mill. verschaffen. Diese Gebühr wird nur von der Industrie erhoben, während der Handel nicht erfaßt wird, und soll 10 Prozent der Gewerbesteuer betragen. Die zusätzliche Belastung zur Grundsteuer wird 12 Prozent betragen, was 7,5 Mill. ergeben soll. Hierzu kommen 40 Millionen Zloty aus der Zollrückerstattung.

Sompolno. Vom Deutschen Gymnasium. Am 2. Juli fand in der lutherischen Ortskirche nach einem von Herrn Pastor Aneifel abgehaltenen Gottesdienst eine Gemeindeversammlung statt, deren Zweck darin bestand, die Gemeindeglieder mit der durch die letzten Verfügungen der Schulbehörde hervorgerufenen Notlage des hiesigen Deutschen Gymnasiums bekanntzumachen. Die Versammlung, zu der neben sehr zahlreichen Vätern und Müttern aus

der ganzen Kirchengemeinde Sompolno (angenehm begrüßte vor allem die Anwesenheit zahlreicher ehemaliger Zöglinge des Gymnasiums) auch der Gemeindevorsteher (Wost) und Schriftführer erschienen waren, wurde von Herrn Pastor Kreuz geleitet. Nach einem Gemeindegebet und kurzer Bibelbetrachtung machte er die Anwesenden mit dem Ernst der Lage bekannt und schlug ihnen vor, das Kirchenkollegium zu ermächtigen, um die Konzession zur Weiterführung der Anstalt einzukommen. Ueber alle Fragen erhebend war der Augenblick, als nach der Anfrage des Herrn Pastor Kreuz, ob die Versammlung seinem Vorschlage zustimme, alle Anwesenden wie ein Mann von ihren Plätzen sich erhoben und zum Ausdruck brachten, daß sie fest entschlossen seien, das Gymnasium unter allen Umständen zu erhalten. Das Kirchenkollegium wurde beauftragt alle erforderlichen Schritte einzuleiten, um die Konzession zur Weiterführung einer sechsklassigen Volksschule und eines vierklassigen Gymnasiums zu erlangen. Auch wählte die Gemeindeversammlung aus ihrer Mitte 25 Vertreter, die am Schluß der Sitzung das Protokoll unterzeichneten.

Es muß in diesem Zusammenhang mit Dank festgestellt werden, daß das Deutschtum der Kirchengemeinde Sompolno durch diese hochherzige Tat seine völkische Reife bewiesen hat. Den verantwortlichen Führern der Pfarrgemeinde, vor allem Herrn Pastor Philipp Kreuz, sowie dem örtlichen Kirchenkollegium, gebührt aufrichtige Anerkennung für ihr mannhaftes Eintreten für die gute Sache. Wenn Herr Pastor Kreuz in seiner Ansprache an das Bibelwort „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme“ anknüpfte, so haben die Versammelten bewiesen, daß sie dem Ernst des Augenblicks vollaus gewachsen waren.

Im Interesse der Anstalt läge es, daß weiteste Kreise der Kirchengemeinde Sompolno die Bildungsmöglichkeiten, die ihnen das Deutsche Gymnasium bietet, nun auch voll auf auszunutzen möchten. Auch die umliegenden Gemeinden machen von der zu ihrer Verfügung stehenden Anstalt und der günstigen Bildungsgelegenheit noch zu wenig Gebrauch. Wenn die Gemeindeversammlung durch ihre entschlossene Willensäußerung das Gymnasium gesichert hat, wäre es nun die Krönung des Ganzen, wenn nun die Eltern in Stadt und Land ihrer Anstalt neue Scharen von Kindern zuführen würden. Die Leitung der Anstalt wird sicherlich den veränderten Verhältnissen sowie vor allem der wirtschaftlichen Notlage Rechnung tragen und allen Wünschen nach Schulgelddermäßigungen weitgehend entgegenkommen. Das deutsche Kind gehört in eine deutsche Schule!

§. Ciechojeinet. Warnung vor einem Schwindler. Längs des Weichselstromes treibt ein gewisser Wladyslaw Dzialecki sein Unwesen. Er trat in der Umgegend als heurlaubter polnischer Lehrer aus Westfalen aus und erzählte in großer Aufmachung die jattsam bekannten Schauermärken von den angeblichen Polenverfolgungen in Deutschland und skante Baulöcher über das „paradiesische Leben“ der deutschen Bevölkerung in Polen. Die hiesige Lehrerschaft war durch eine Notiz im „Głos nauczycielski“ vom 28. Mai über diesen patriotischen „Kollegen“ gut unterrichtet und veranlaßte seine Verhaftung. Auf der Polizeiwache bekannte Dzialecki, daß er weder Lehrer sei noch jemals in Westfalen gewesen ist, er sei vielmehr ein arbeitsloser Schläffer, vorbestraft. Er wurde dem Gericht übergeben. Nach Verbüßung seiner Strafe, hat Herr Dzialecki umgefattelt. Er tritt jetzt als „Professor“ eines Thorner Gymnasiums auf, und wandert in Begleitung von „Gymnasialisten“. Der Herr Professor führt im Rucksack ein dickeibiges Buch mit sich, wo naive Schulmeister sich eintragen und zur Beglaubigung ihrer Unterschrift den Schultempel mißbrauchen. Dzialecki ist jedoch ein sehr undankbarer Gast, denn er pflegt bei Nacht unter Mitnahme von Werksachen seiner Gastgeber zu verschwinden. Seine Personalien: Gestalt unter mittelgroß, langes, über den Kopf gestämmtes Haar, etwa 27 Jahre alt, Pfadfinderanzug mit vielen Sportabzeichen.

## Aus aller Welt

### Aus Kirche und Welt

Die deutsche evang.-luth. Gemeinde Amelin im Luczener Kirchspiel in Wolhynien konnte unter großen eigenen Opfern und durch die Mithilfe anderer Glaubensgenossen ein schmuckes Bet- und Schulhaus errichten. Es wurde vom Superintendenten D. Schöneich unter Mitwirkung anderer wolhynischer Pastoren eingeweiht.

Der evangelische Reichsverband weiblicher Jugend feierte sein 43jähriges Bestehen Ende Juni mit einer Züherversammlung in Swinemünde.

Auch der christlichen Pfadfinderschaft ist nunmehr das Tragen des Hakenkreuzes zur Tracht erlaubt worden, da das Hakenkreuz ein überparteiliches Symbol der nationalen Erneuerung sei.

Die Vierteljahrhundertfeier der Reformation in Frankfurt a. Main gestaltete sich in allen ihren Veranstaltungen zu einem machtvollen evangelischen Bekenntnis.

Die in Deutschland lebenden, aber aus der Sowjetunion stammenden evangelischen Pfarrer haben einen kirchlichen Arbeitsbund deutscher evangelischer Pfarrer aus Rußland gegründet. Der Arbeitsbund will die in Rußland erworbenen Erfahrungen für den Dienst in Deutschland lebendig und fruchtbar machen, darüber hinaus aber auch weiterhin das Ostproblem behandeln, Kräfte für einen missionarischen Einsatz in Schulen und Aufklärungsarbeit leisten. Zu den praktischen Ausgaben gehört selbstverständlich auch die Teilnahme an der Liebesarbeit für die notleidenden Glaubensgenossen in Sowjetrußland.

pz

### Glückliches Belgien

Gefängnisse wegen „mangelnden Besuchs“ geschlossen.

Die belgische Regierung hat beschlossen, vier Gefängnisse (zwei in Flandern und zwei in dem übrigen Gebiet) zu schließen, da es dafür keine Gefangenen gibt. Pektens befanden sich in diesen vier Gefängnissen insgesamt 30 Häftlinge.

Statistik der Zarentinder. Professor Folkestone von der Harvard-Universität hat sich der Mühe unterzogen, eine Statistik über die Zahl der falschen Zarentinder aufzustellen. Bekanntlich tauchen auch heut jedes Jahr mehrere Schwindler auf, die an Hand von Dokumenten oder Zeugenaussagen zu beweisen versuchen, daß sie jenem fürchterlichen Blutbade entronnen seien, dem die ganze Zarenfamilie zum Opfer gefallen ist. Wenn die Angaben der angeblichen Zarenöhne und Töchter auf Wahrheit beruhen würden, so würde es aber, wie Professor Folkestone nachweist, nicht weniger als 81 Zarentinder geben! Wahrscheinlich gibt es aber heute überhaupt keine mehr.

## Gutschein

Gültig für Freitag, den 21. Juli

von 2—3 Uhr nachmittags

Zur Einholung einer Rechtsauskunft  
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

**Note Armee gegen Heuschrecken**

Im Innern Rußlands sind in diesem Jahr Heuschreckenschwärme in einem Ausmaße aufgetreten, wie man sie dort niemals gesehen hat. Ganze Dörfer müssen von den Bewohnern nicht selten fluchtartig geräumt werden. Felder in einer Breite von vielen Kilometern werden vollkommen kahlgefressen. Unter der Bevölkerung herrscht größte Aufregung wegen dieser ungewöhnlichen Erscheinung.

Einige große Kollektivgüter sind besonders schwer heimgelacht, und man befürchtet in verschiedenen Distrikten Hungersnot, wenn nicht die Regierung frühzeitig genug Hilfe bringen wird.

Die Behörden haben in aller Eile große Truppenteile aufgebildet, um dem neuen Feinde wirksam begegnen zu können. Mehr als 100 ganz moderne Flammenwerfer sind in das von den Heuschreckenschwärmen heimgesuchte Gebiet geschickt, die Tag und Nacht bei der Arbeit sind. Dennoch ist der verheerende Zug der Insekten bisher nur in ganz wenigen Fällen aufzuhalten gewesen.

In wissenschaftlichen Kreisen zerbricht man sich darüber den Kopf, woher die Milliarden Schwärme gekommen sein können. Man hält es für ausgeschlossen, daß die Insekten das Uralgebirge überflogen haben, also aus dem Innern Sibiriens gekommen sind. Andererseits weiß man auch nicht, wo die Brutstätten in Europa liegen können. Die Sowjetregierung hat eine Kommission damit beauftragt, die Herkunft der Insekten zu ergründen, um künftig hin besser gerüstet zu sein.

**Zuschrift aus dem Leserkreise**

Liebe Volksfreund-Leser!  
Schon zu wiederholten Malen finde ich im Briefkasten des „Volksfreund“ Bemerkungen des Schriftleiters, daß es einigen Lesern nicht recht ist, wenn Gedichte oder kleine Erzählungen in plattdeutscher Sprache gebracht werden.

Wenn ich auch selbst nicht plattdeutsch spreche, so kann ich es gut verstehen, wenn unsere Volksgenossen plattdeutscher Sprache gern kleine Sachen in ihrer Mundart lesen. Uebrigens nehmen ja auch diese Artikel nur wenig Platz ein, so daß wir anderen Leser nicht zu sehr im Nachteil sind. Ich glaube nicht, daß es „deutsch“ ist, wenn wir um solcher Kleinigkeiten willen neidisch werden. Selbst diejenigen, die sonst nicht plattdeutsch sprechen, können solche Darbietungen lesen, und dabei recht herzlich lachen.

Ich hoffe, daß diejenigen unserer Volksfreund-Leser, die dem Schriftleiter geraten haben, nicht plattdeutsche Darbietungen zu bringen, nun ruhig einmal einen Brief nach Lohz loslassen und ihre ziemlich harte Forderung zurückziehen.

Mit treudeutschem Gruß

H. G.,  
Volksfreundleser.

**Umsonst**

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

**Weißfluß**

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau H. Gebauer, Stettin, 88 P. Friedrich-Ebertstraße 105, Deutschl. (Porto beifügen). 705

**Achtung! Landwirte!  
Die wiederkehrende Gelegenheit!**

Ich verkaufe zwecks Realisierung meiner großen Lagerbestände, so lange der Vorrat reicht:

Pflüge „Denzki“ H. P. 1	zu Zl. 17.—	Federeggen „Osborne“ 5 zinkig	Zl. 48.—
„ „ H. P. 2	„ „ 18.—	„ „ „ 7 „	„ 65.—
„ „ H. P. 3	„ „ 19.—	„ „ „ 5 „	„ 48.—
„ „ N. A. P. 1	„ „ 27.—	„ „ „ 7 „	„ 75.—
Wendepflüge „Denzki“ links und rechts		„ „ „ 9 „	„ 85.—
arbeitend mit Vorderrad	„ 52.—	Krummstrohdeschmaschinen	
Biel-Bach-Eggen „Denzki“ H. E. 1		„ auf Kugellager C P. 20"	Zl. 295.—
2 feldrig	kompl. „ 19.—	„ „ „ M T.	„ 300.—
Wiefeneggen 2 feldrig	„ 45.—	„ „ „ M T. 22"	„ 335.—
		„ „ „ J K 24"	„ 280.—
		„ „ „ M 2	„ 300.—

**Obsttonnen zu 50 Groschen.**

Breitdeschmaschinen Kugellager prima	„Ostrowia“	Zl. 550.—	Kartoffeldämpfer „Denzki“ 55 L	Zl. 100.—
„ „ „	„Ostrowianka“	„ 550.—	Häckselmaschinen zu Zl. 80.—, 100.—,	
„ „ „	W. K. P.	„ 725.—	135.—, 156.—, 225.—, 235.— und Syst.	
„ „ „	„Europa 3“	„ 625.—	„Bantola“ Motorantrieb 250.	
„ „ „	„Kutnowianka“	„ 675.—	Motowerke Zl. 250.—, 325.—, 350.—, 400.—	
„ „ „	„Perlis“	„ 650.—	420.—	

Drillmaschinen „Denzki“ Zl. 500.— 550.— und 600.— — Putzmühlen 3' 100.—, 135.—, 155.— — Mähenschneder Zl. 80.— Drillmaschinen „Melichar“ die besten der Welt. — „Dezimalwagen“. — Pferdehaufel, Kartoffelhackmaschinen, Motoren, Motordeschmaschinen mit Reinigung und Sortierapparat. Pferderechen, alle Sorten Häckselmesser etc. zu außerordentlich billigen Preisen.

Sämtliche Preise gelten nur für Lagerbestände, die sich z. Zt. am Lager bei der Firma

**EDMUND NIKEL, Łódź,**

Radwańska 63, Telefon 117-97,

Maschinenhandlung

bestehen. — Neuankäufe werden zu Tagespreisen, die bedeutend höher sind, verkauft!

## Wirtschafts-Güte

Lódz, den 12. Juli 1933.

**Lódzer Marktbericht.** Auf den Lódzer Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,40—2,60 Zl., Herzkäse 70 Gr., Quarkkäse 60 Gr., Sahne 1 Zl., eine Mandel Eier 1 Zl., süße Milch 20 Gr., Buttermilch und saure Milch 15 Gr., Salat 2—4 Gr., Spinat 25 Gr., Sauerampfer 30 Gr., Blumentohl 10—20 Gr., Sellerie 10 Gr., Zwiebeln 10 Gr., eine Mandel Mohrrüben 20—30 Gr., ein Bündchen Petersilie 5 Gr., eine Gurke 25—35 Gr., grüne Erbsen 40 Gr., Tomaten 1,50—2 Zl., weißer Kohl 10—20 Gr., Radieschen 5 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Erdbeeren 35—50 Gr., Stachelbeeren 40—60 Gr., Kirschen 0,60—1 Zl., Himbeeren 1—1,20 Zl., das Viter, Johannisbeeren 60—70 Gr., Heidelbeeren 20—25 Gr., das Viter, Kartoffeln 8—10 Gr., Zitronen 8—10 Gr., Geflügel: eine Ente 1,40—2 Zl., eine Gans 3—3,50 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 0,80—1,50 Zl.

### Warschauer Getreidebörse

Für je 100 Kilo in Floty:

Roggen 1. Sorte 24,00—24,50, Roggen 2. Sorte 23,00—24,00, roter Weizen 42,00—43,00, Einheitsweizen 41,00—42,00, Sammelweizen 40,00—41,00, Felderbsen 24,00—27,00, Vittoriaerbsen 32,00—36,00, Luxus-Weizenmehl 63,00—68,00, Weizenmehl 1. Güte 58,00—63,00, Weizenmehl 2. Güte 53,00—58,00, dritter Güte 28,00—38,00, gebleutes Roggenmehl 39,00—41,00, gebleutes 29,00—31,00, Schrotmehl 29,00—31,00.

### Posener Getreidebörse

Ämtliche Notierungen für 100 Kilo in Floty fr. Station Posen.

Richtpreise: Weizen 41,00—42,00, Roggen 23,25—23,50, Gerste 18,00—19,00, Hafer 15,00—15,50, Roggenmehl (65%) 38,50—39,50, Weizenmehl (65%) 63,50—65,50, Weizenkleie 10,00—11,00, Weizenflocke (grob) 11,50—12,50, Roggenkleie 12,00—12,75, Sommerweide 12,50—13,50, Beluschten 12,00—13,00, Blausapfen 8,00—9,00, Gelbsapfen 10,50—11,50, Senf 52,00—58,00. Gesamtergebnis: fest.

### Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

**Kinder:** a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—66, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52 bis 58, c) ältere 44—48, d) mäßig genährte 36—40. **Bullen:** a) vollfleischige, ausgemästete 58—62, b) Mastbullen 52—56, c) gut genährte, ältere 40—46, d) mäßig genährte 34—38. **Rühe:** a) vollfleischige, ausgemästete 58—64, b) Mastkühe 52—58, c) gut genährte 34—40, d) mäßig genährte 22—30. **Färken:** a) vollfleischige, ausgemästete 60—66, b) Mastfärken 52—58, c) gut genährte 44—50, d) mäßig genährte 38—40. **Jungvieh:** a) gut genährtes 38—40, b) mäßig genährtes 34—36. **Kälber:** a) beste ausgemästete Kälber 66—70, b) Mastkälber 56—60, c) gut genährte 50—54, d) mäßig genährte 44—48.

**Schafe:** a) vollfleischige Lämmer und jüngere Hammel 60—68, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterchafe 52 bis 56.

**Mastschweine:** a) vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 96—98, b) vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 90—92, c) vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 86—88, d) fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 76—84, e) Sauen und späte Mastträte 80—90.

### Warschauer Börse

11. Juli 1933.

Amerikanische Dollar	5,95
1 Pfund Sterling	29,70
100 Schweizer Franken	173,10
100 französische Franken	35,01
100 deutsche Reichsmark	213,30

Druck und Verlag:

„Albertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lódz, Beliskauer 8A

# Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufakt

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszkí Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

## Das ist noch nicht dagewesen!!!

Infolge der Krise erhält jeder

umsonst einen hundertkalibrigen Browning



und 100 Kugeln (D. U. P. 2341) mit Magazin (ohne Waffenschein) bei Bestellung einer Uhr aus französischem Gold, das in nichts echtem 14-far. Golde nachsteht, reguliert auf die Minute, mit 5jähr. Garantie, für 7,95 Zl. (anst. 20 Zl.), 2 St. 15 Zl. Phantasiuhr, best. Dual.

9,45 Zl., 2 St. 18 Zl. Mit leuchtendem Zifferblatt und Zeigern 10,45 Zl., 2 St. 20 Zl. Unterwerk mit 3 Dedeln 11,95, 15, 20, 25 Zl. Damen- oder Herren-Armbanduhr 10,95, 12, 15, 20, 25 Zl. Weder 10, 12, 15 Zl. Anhängler 1, 2, 3, 5 Zl. 500 Kugeln 4 Zl. Ohne Risiko. Falls die Uhr nicht gefällt, wird das Gold sofort zurückgesandt. Wir versenden auf briefliche Bestellungen gegen Postnachnahme. Zu adressieren:

Szwajcarska Fabr. Zeg. R. Golde, Warszawa, Leszno 60/47, D.-Volksf.

## Achtung! Automat-Browning



6 mm. Patent Nr. 2295, trifft ins Zentrum mit Metallgeschossen oder mit Schrot für Vögel. Schön organisiert, flach, vollkommen sicher, ohrenbetäubender Knall. Preis nur 31,95. 8-schüssiger Automat 31,20,95, 100 Kugeln 31,375. Ein Bürstchen zum Reinigen des Laufes geben wir umsonst zu. Politische Genehmigung nicht erforderlich. Wir versenden auf briefliche Bestellung gegen Postnachnahme.

Fabryka Broni i Amunich „Luksus“ — Warszawa, Leszno 60 D. F.

Bemerkung: Unsere Brownings eignen sich dank einer besonderen Spezial-Vorrichtung auch zum Abschuss von Vögeln mit Schrot.